

Der Mann am Kreuz: unser Sündenbock

3. Mose 16,7-10.21.22

Predigt A. Symank

Freie Evangelische Gemeinde Zürich-Helvetiaplatz

6.3.2011

„Der Mann am Kreuz“: Über Jesus als unser Vorbild haben wir bereits nachgedacht. Aber das war ja nur die erste von sechs Predigten zum Kreuz. Jesus als Vorbild – das genügt nicht, wenn wir gerettet werden wollen. Jesus hat am Kreuz mehr geleistet als nur, uns ein Vorbild zu geben, ein Beispiel für Selbstlosigkeit und Feindesliebe, ein Beispiel für Geduld und Treue bis in den Tod. Es gibt heutzutage viele (vor allem Theologen), die meinen, das sei alles, was am Kreuz geschah. Jesus demonstrierte, wie man Leiden geduldig erträgt. Und er zeigte, wie sehr er uns lieb hat. Wir sollen von ihm lernen und es ihm nachmachen.

Vorbild ... und noch viel mehr

Also wenn das wirklich alles wäre, wären wir arm dran. Sich ans Kreuz nageln zu lassen wäre eine sehr merkwürdige Art, jemand anders seine Liebe zu beweisen. Stellen Sie sich vor, Sie gehen mit einem Freund an der Limmat spazieren. Mit einem Mal springt Ihr Freund vor Ihren Augen in den Fluss, in voller Montur – prustet, strampelt, geht beinahe unter, wird von der Strömung abwärts getrieben, schafft es, ans Ufer zurückzuschwimmen, und wie er glücklich wieder neben Ihnen steht, erklärt er: „Ich wollte dir nur zeigen, wie sehr ich dich liebe und wozu meine Liebe zu dir fähig ist!“ Ich fürchte, Sie würden ihn nicht für besonders lieb halten, sondern für ein bisschen meschugge. Aber angenommen, Sie sind Nichtschwimmer und fallen in den Fluss, und Ihr Freund sieht schon nur noch Ihre Haarspitzen. Wenn er jetzt ins Wasser springt, ist das höchst sinnvoll: Er rettet Sie vor dem sicheren Tod. Diesmal hat er Ihnen tatsächlich seine Liebe erwiesen.

Genauso muss auch ein Zusammenhang bestehen zwischen dem Sterben von Jesus und unserer Hilfsbedürftigkeit. Sein Opfer muss mir etwas nützen; andernfalls käme ich gar nicht auf die Idee, dass mir hier eine besondere Liebe erwiesen wird. Was habe ich schließlich davon, dass da jemand vor 2000 Jahren vor den Toren Jerusalems starb? Da hätte Jesus mir besser einen Sack voll Silber und Gold hinterlassen! Wie kann die Bibel sagen: „Gott hat der Welt seine Liebe dadurch gezeigt, dass er seinen einzigen Sohn für sie hergab“? (Johannes 3,16) Gott lässt seinen Sohn ans Kreuz schlagen: Lässt das nicht eher auf Herzlosigkeit und Grausamkeit schließen als auf Liebe? Und doch steht es so in der Bibel. Es muss also ein Zusammenhang bestehen zwischen dem Kreuz von Jesus und unserer Not. Und diesen Zusammenhang gibt es. Das Stichwort lautet: „für unsere Sünden“. „Gott hat uns geliebt und seinen Sohn als Sühneopfer für unsere Sünden zu uns gesandt.“ (1. Johannes 4,10; so z. B. auch 1. Korinther 15,3 und 1. Petrus 3,18). Jesus sprang nicht aus Spaß an der Freude ins Wasser, sondern um uns vor dem Ertrinken zu bewahren. Jesus ließ sich nicht kreuzigen, um zu beweisen, wie viel er aushalten kann, sondern „als Sühneopfer für unsere Sünden“.



Mit diesen Predigten möchte ich verschiedene Facetten von dem aufzeigen, was Jesus für uns am Kreuz geleistet hat. Wir fassen das in der Regel in einigen Schlagwörtern zusammen: Erlösung, Rechtfertigung, Versöhnung. Dummerweise sind das ziemlich abstrakte Ausdrücke; man weiß gar nicht so recht, was man sich darunter vorstellen soll. In Wirklichkeit greifen sie auf Erfahrungen zurück, die die Menschen damals in ihrem Alltag machten. Jeder einzelne dieser Begriffe beschreibt auf höchst anschauliche Weise ein Stück von dem, was Gott zu unserer Rettung getan hat.

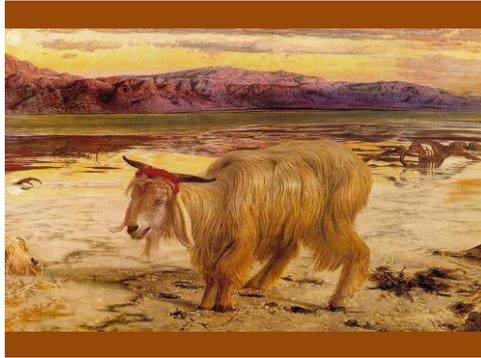
Unser Sündenbock	< Sühne
Gottes Lösegeld	< Erlösung
Gottes Friedensstifter	< Versöhnung
Unser Rechtsanwalt	< Rechtfertigung
Gottes Bundesbeauftragter	< Bund

Hinter „Lösegeld“ steckt „Erlösung“, hinter „Friedensstifter“ „Versöhnung“, hinter „Rechtsanwalt“ „Rechtfertigung“, hinter „Bundesbeauftragter“ „Bund“ (logo). Und was steckt hinter „Sündenbock“? „Sühne.“ Damit wollen wir uns heute befassen.



Ein komplizierter Begriff

„Sühne“ ist ein total schwieriges Wort; es fällt schwer, dafür eine knappe Definition zu finden. Fangen wir lieber mit etwas Leichterem an: „Sündenbock“. Was ein Sündenbock ist, wissen wir (Prügelknabe, könnte man auch sagen oder Watschenmann).



Wenn eine Fussballmannschaft verliert, ist meist der Schiedsrichter schuld. Er hat zwar gut gepfiffen, aber er muss dafür herhalten, dass die Kicker schlecht gespielt haben.

Auch der römische Kaiser Nero brauchte einmal einen Sündenbock. Im Jahr 64 n. Chr. brach in Rom ein Brand aus, der sich rasch ausbreitete und in wenigen Tagen fast die ganze Stadt erfasste und drei Stadtteile komplett vernichtete. Gerüchte wurden laut, Nero selbst habe das Feuer legen lassen, um die Stadt neu aufzubauen und insbesondere Platz für einen riesigen Palast zu schaffen. Wie dem auch sei – Nero brauchte jemand, dem er den Brand in die Schuhe schieben konnte. Und wen machte er zum Sündenbock? Die Christen, damals noch eine kleine Truppe und wegen ihrer neuen Religion von vielen argwöhnisch betrachtet. Er ließ sie verhaften und zu grausamen Todesstrafen verurteilen. Die meisten wurden verbrannt (das war im römischen Recht für Brandstifter so vorgesehen), einige wurden an Kreuzen aufgehängt oder in Felle gesteckt und in der Arena den wilden Tieren vorgeworfen. Sündenbock zu sein kann manchmal üble Folgen haben!

Keiner von uns will gern ein Sündenbock sein; wir würden damit ja für etwas verantwortlich gemacht, was wir gar nicht verbochen haben. Und wenn wir jemand anders zum Sündenbock machen, haben wir ein schlechtes Gewissen, weil wir damit ja nur von unserer eigenen Schuld ablenken; wir suchen einen Schuldigen für unseren Misserfolg oder unser Fehlverhalten.

„Sündenbock“: Ein Bock ist ja eigentlich ein Tier, aber zu Sündenböcken werden in aller Regel Menschen gemacht. Im Mittelalter allerdings hat man doch tatsächlich auch Tiere für schuldig erklärt und sie für ihre Straftaten vor Gericht gestellt. So wurden beispielsweise des öfteren Schweine wegen Kindstötung angeklagt und zum Tod am Galgen verurteilt. Außerdem sind Prozesse gegen Wölfe, Mäuse, Heuschrecken und eben auch Ziegenböcke belegt. Die Prozesse wurden ganz normal nach damaligem Rechtsverständnis geführt, inklusive der Plädoyers der Anklage und der Verteidigung. Das Pech dieser „Sündenböcke“ bestand darin, für menschliche Fehler verantwortlich gemacht zu werden. Machte sich ein Borstenvieh – bekanntlich ein Allesfresser – über ein Kleinkind her und tötete es, wurde nicht wie heutzutage gefragt, wieso die Eltern ihr Kind oder der Besitzer sein Schwein nicht besser beaufsichtigt hatten; vielmehr wurde dem Schwein der Prozess gemacht. Derartige Tierprozesse gab es vereinzelt sogar noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts!¹

¹ www.redensarten.net/suendenbock.html

Entstehung einer Redensart

Dass man Tiere für schuldig erklärte, ist gar nicht so abwegig. Wenn man nämlich die Redensart vom Sündenbock bis zu ihrem Ursprung zurückverfolgt, stößt man dort wirklich und wahrhaftig auf einen Bock, einen echten Ziegenbock. Diese Geschichte steht in der Bibel, genauer: im Alten Testament, noch genauer: im 3. Buch Mose, Kapitel 16 – das Kapitel über den Großen Versöhnungstag, Jom Kippur (eigentlich müsste es genauer heißen: den Großen Sühnetag). Ich lese einmal die Verse 7 bis 10 sowie 21 und 22.

⁷Aaron soll die beiden Böcke zu mir an den Eingang des heiligen Zeltens bringen. ⁸Das Los soll entscheiden, welcher Bock mir und welcher Asasel gehört. ⁹Der Bock, den das Los für mich bestimmt, wird mir von Aaron als Opfer für die Schuld des Volkes dargebracht; ¹⁰der andere soll lebend vor mich gestellt und, mit der Schuld des Volkes beladen, zu Asasel in die Wüste getrieben werden.

²¹Aaron soll seine beiden Hände auf den Kopf des Bockes legen und über ihm alle Verfehlungen aussprechen, durch die sich die Leute von Israel schuldig gemacht haben. So legt er alle Sünden des Volkes dem Bock auf den Kopf und lässt dann das Tier durch einen dazu bestellten Mann in die Wüste jagen. ²²Der Bock trägt all diese Sünden weg und bringt sie in eine unbewohnte Gegend.

Was „Asasel“ bedeutet, lässt sich nicht mehr mit Sicherheit feststellen; das Wort kommt nur in diesem Kapitel vor. Vielleicht bedeutet es „Wegschaffung“, „Beseitigung“ (nämlich des Bockes einschließlich der Sünde, die er trägt). Manche übersetzen das Wort auch direkt mit „Sündenbock“. Aber zum Glück ist das, was hier vor sich geht, unabhängig davon ziemlich klar. Zwei Ziegenböcke: Einer wird als Sühneopfer für die Schuld des Volkes dargebracht, der andere wird, mit der Schuld des Volkes beladen, zu Asasel in die Wüste getrieben. In Vers 30 heißt es dann zusammenfassend: „An diesem Tag wird für eure Sünden Sühne geleistet, und eure Unreinheit wird von euch genommen.“

Wenn wir hören, dass Gott uns unsere Schuld wegnimmt, denken wir an das Stichwort Vergebung: Unsere Sünden werden uns vergeben. Stimmt natürlich. Aber der Vergebung geht etwas voraus, die Sühnung: Unsere Sünden müssen gesühnt werden. Erst die Sühnung, dann die Vergebung. Erst die Sühnung, dann die Versöhnung. Das klingt reichlich kompliziert, ich weiß. Ich will versuchen, das ein bisschen zu verdeutlichen.

Der heilige Gott reagiert auf den unheiligen Menschen ...

Fangen wir bei Gott an. Gott ist frei von jeder Sünde, er begeht kein Unrecht. Gott ist „heilig“, wie die Bibel das nennt. Und der Mensch, so wie Gott ihn geschaffen hatte, war ebenfalls sündlos. Zwischen Gott auf der einen Seite und Adam und Eva auf der anderen Seite herrschte ungetrübte Gemeinschaft. Es gab keine Lieblosigkeit, keine Lüge, keine Heimlichkeit, kein Misstrauen. Gott gab ihnen Gebote, und sie befolgten sie. Doch dann entschieden sich Adam und Eva von einem Tag auf den anderen, nicht mehr Gottes Willen zu tun, sondern ihren eigenen. Sie wollten nicht mehr Gottes Plan erfüllen helfen, sondern ihre eigenen egoistischen Pläne verwirklichen. Das ist der Kern jeder Sünde: die Auflehnung gegen Gott, die Gleichgültigkeit gegenüber Gott. Sünde ist nicht in erster Linie irgendeine Unfreundlichkeit, irgendein barsches Wort, irgendeine Schummelei. Das sind alles Sünden zweiten Grades, Symptome der Ursünde sozusagen. Sünde ist, Gott aus dem Leben auszuklammern, nicht

nach Gott zu fragen, sondern den Weg zu gehen, der einem selbst am besten passt. Und wenn wir uns doch einmal mit Gott beschäftigen, dann so, wie wir es für gut halten, nicht so, wie Gott es möchte.

Also: Am Anfang stand eine durch nichts beeinträchtigte, offene Beziehung zwischen Gott und Mensch. Jetzt steht die Sünde dazwischen; jetzt ist die Beziehung vergiftet. Sünde passt nicht in Gottes heile, heilige Welt. Sie ist dort ein Fremdkörper, ein unerträglicher Störfaktor. Deswegen mussten Adam und Eva das Paradies verlassen; deshalb mussten sie sterben. Wo Gott ist, ist das Leben; wer sich von Gott abwendet, dem bleibt nur der Tod. Sünde hat in Gottes Welt kein Existenzrecht. Sie muss bestraft werden. Das ist die Sühne. Heute steht bei Strafen häufig die pädagogische, erzieherische Seite im Vordergrund: Wie kann man den Delinquenten möglichst rasch wieder in die Gesellschaft eingliedern? Man blickt gewissermaßen nach vorn, in die Zukunft. Aber Strafe hat es in erster Linie mit der Vergangenheit zu tun: Worin bestand das Unrecht? Was für eine Sühne muss dem Verbrecher auferlegt werden? Das ist völlig unabhängig von einer möglichen Versöhnung. Der Einbrecher kann seine Tat bereuen, er kann das ganze gestohlene Gut dem Besitzer zurückgeben, sein Opfer kann ihm verzeihen – und trotzdem wird der Richter den Dieb zu einer Gefängnisstrafe verurteilen. Ein Staat, der Unrecht duldet, richtet sich selbst zugrunde.

Wenn das schon unter uns Menschen so ist, wie viel mehr bei Gott! Irdische Richter sind selbst nicht frei von Schuld. Der göttliche Richter dagegen hat nichts mit Sünde zu schaffen und verabscheut Unrecht in jeder Form. Wir alle haben uns so sehr an Sünde gewöhnt, dass sie uns oft nicht besonders tragisch vorkommt (vor allem wenn wir selbst was Verkehrtes machen). Wir registrieren kaum noch, welche Zerstörungen sie anrichtet. Manchmal erscheint sie uns sogar mehr verlockend als abstoßend. Die Luft, die wir atmen, ist die Luft der gefallenen Welt. Aber Gottes Welt ist heilig; Sünde ist für ihn der Horror schlechthin. Er weiß, dass sie seine gute Schöpfung infiziert hat und zugrunde richten wird, wenn er nichts dagegen unternimmt.

... mit heiligem Zorn ...

Die Bibel nennt diese Haltung Gottes gegenüber dem Unrecht „Zorn“. Kein schönes Wort, ich weiß; erst recht nicht, wenn Gott der ist, der zornig wird. Aber davon ist in der Bibel nun mal die Rede, und keineswegs nur vereinzelt.

- „Gott lässt seinen Zorn sichtbar werden. Vom Himmel her lässt er ihn über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen hereinbrechen.“ (Römer 1,18)
- „Wer an den Sohn [Jesus Christus] glaubt, hat das ewige Leben. Wer dem Sohn nicht gehorcht, wird das Leben nicht sehen; der Zorn Gottes bleibt auf ihm.“ (Johannes 3,36)

„Zorn“ empfinden wir als etwas sehr Negatives – und wenn das dann auch noch mit Gott in Verbindung gebracht wird ...! Gott ist doch die Liebe in Person; wie kann er da zornig sein? Passt das überhaupt zu ihm? Nun, Zorn bei Gott ist nicht dasselbe wie Zorn bei uns Menschen. Unser Zorn ist vor allem ein heftiges Gefühl, ein erregtes Aufbrausen; er ist unberechenbar und häufig auch unkontrolliert. Deswegen sagt Paulus: „Wenn ihr zornig seid, dann versündigt euch nicht!“ (Epheser 4,26) Gottes Zorn dagegen ist sozusagen eine seiner Charaktereigenschaften, genauso wie seine Liebe. Sein Zorn ist konsequent, beständig und unparteiisch. Er gehört zu seiner Natur, genauso wie seine Liebe. Es ist die Haltung des heiligen und

gerechten Gottes, wenn er mit etwas Bösem konfrontiert wird. Er ist, könnte man sagen, die unverzichtbare Rückseite der Liebe. Würde Gott aufhören, bei Sünde zornig zu werden, dann wäre er nicht mehr gerecht und wir könnten uns nicht mehr auf ihn verlassen; seine Liebe wäre dann zu bloßer Sentimentalität degradiert und degeneriert. Ein Gott, der fünf grade sein lässt und sich über Unrecht nicht aufregt – auf so einen Gott können wir verzichten.

Jetzt verstehen wir etwas besser, wieso Gott bei Schuld Sühne fordert: Er kann das Böse nicht akzeptieren. Und wie sieht die Sühne aus? Was sagte Gott zu Adam? „An dem Tag, an dem du von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen isst, musst du sterben.“ (1. Mose 2,17) Die Strafe für Sünde ist der Tod. Eigentlich müssten wir alle wegen unserer Auflehnung gegen Gott sterben; eigentlich müssten wir alle längst tot sein.

... und mit der Erfindung von zwei Sündenböcken

ABER – und hier kommt endlich 3. Mose 16 ins Spiel: Gott bietet uns einen Ausweg an. Bei den Israeliten sah dieser Ausweg folgendermaßen aus: Sie mussten Gott ein Rind oder ein Schaf oder eine Ziege als Opfer darbringen, und Gott sah den Tod des Tieres so an, als wäre der Sünder selbst gestorben. Stellvertretende Strafe! Das unschuldige Tier stirbt, und der schuldige Mensch geht frei aus. Deswegen heißt dieses Opfer das Sündopfer, das Sühneopfer. Am Großen Versöhnungstag waren gleich zwei Ziegenböcke im Spiel, und beide sind im Grunde genommen Sündenböcke. Der eine wird geschlachtet; er stirbt anstelle des Volkes – Sündenbock! Dem anderen legt der Hohepriester die Hände auf den Kopf und bekennt alle Verfehlungen der Israeliten. Dann lässt er das Tier durch einen dazu bestellten Mann in die Wüste jagen, in eine öde Gegend, von wo es kein Zurück mehr gibt: Sündenbock! (In späteren jüdischen Schriften wird berichtet, dass man den Bock in der Wüste an einen steilen Abgrund führte und dort hinunterstieß. So konnten die Sünden mit Sicherheit nie mehr zurückkehren und Israel von neuem belasten.)

Der ganze Vorgang symbolisiert auf großartige Weise, was bei der Sühne vor sich geht. Der erste Sündenbock stirbt ersatzweise für Israel; die Schuld ist also vollumfänglich bestraft, vollständig gesühnt. Der zweite Sündenbock läuft dann mit der Schuld in die Wüste; die Schuld ist beseitigt, weit weggetragen – die Israeliten haben nichts mehr mit ihr zu schaffen. Beide Ziegenböcke zusammen beschreiben höchst anschaulich, was Sühnung und Vergebung konkret bedeutet.

Wenn man den Sündenbock vor sich sieht, wie er mitsamt unserer Schuld irgendwo am Horizont in der Wüste verschwindet, fallen einem noch andere, ähnliche Bilder aus der Bibel ein.

- Zum Beispiel Psalm 103,12: „So fern der Osten vom Westen liegt, so weit entfernt Gott die Schuld von uns.“
- Oder Micha 7,19: „Du wirst mit uns Erbarmen haben und alle unsere Schuld wegschaffen; du wirst sie in das Meer werfen, dort, wo es am tiefsten ist.“

Von Jerusalem in die Wüste, von Osten nach Westen, vom Land bis auf den Meeresgrund – Gott legt die denkbar größte Distanz zwischen uns und unsere Verfehlungen; er schafft uns die Sünde buchstäblich vom Hals.

Ohne Zorn auf Böses keine Freude am Guten

Was steckt eigentlich hinter diesen Anordnungen Gottes vom Großen Versöhnungstag – seine Liebe oder sein Zorn? Spontan würden wir natürlich sagen: seine Liebe, sein Erbarmen mit uns. Wenn man aber ein bisschen nachdenkt, begreift man: Beides steckt dahinter, seine Liebe und sein Zorn. Sein Zorn auf die Sünde, seine Liebe zum Sünder. Oder, noch ein wenig präziser formuliert: sein Zorn auf den Menschen als Sünder und seine Liebe zum Menschen als seinem Geschöpf. Gott erfindet und akzeptiert die stellvertretende Sühne, weil er uns retten will und wieder wie ursprünglich in einer tiefen, echten Beziehung mit uns leben möchte. Durch den Propheten Hesekiel sagt er einmal: „Meint ihr, ich hätte Freude daran, wenn ein Mensch wegen seiner Vergehen sterben muss? Nein, ich freue mich, wenn er von seinem falschen Weg umkehrt und am Leben bleibt!“ (Hesekiel 18,23)

Stellvertretung war Gottes Idee

Das mit der Stellvertretung war schließlich nicht die Idee von uns Menschen. Gott selbst in seiner Liebe hat uns damit einen Weg heraus aus der Sackgasse gezeigt, in die unsere Schuld uns treibt und in der sein Zorn uns gefangen hält; er hat sich diese Lösung ausgedacht, damit wir nicht seinem Gericht verfallen. Das ist ein überaus wichtiger Punkt, vor allem beim Vergleich mit anderen Religionen. Gott hat die Opfer angeordnet, nicht der Mensch. Die Götter der Völker um Israel her waren Willkür-Götter, launische Wesen. Man wusste nie, wo man bei ihnen gerade dran war. Auch wer sich korrekt verhielt, musste jederzeit mit ihrem Zorn rechnen. Deshalb dachten sich ihre Verehrer alle möglichen Wege aus, um sie zu besänftigen, sozusagen bei Laune zu halten. Sie opferten ihre Gesundheit, indem sie sich blutig ritzten; sie opferten sogar ihre eigenen Kinder, um die Gottheit zufriedenzustellen. Und trotzdem blieben sie unsicher. Man wusste nie, ob es reichen würde. Auch im Islam ist das nicht anders: Ein Muslim kann so fromm leben, wie er will – ob er deswegen am Ende ins Paradies darf, wird er bis zu seinem Tod nicht wissen; das entscheidet ganz allein Allah in seiner Allmacht. Der Gott der Bibel hingegen möchte nichts lieber, als uns retten. Deshalb nimmt er selbst das Heft in die Hand, baut eine Brücke über den Graben der Gottesferne, und wer diesen Weg geht, den nimmt er bei sich auf. Das hat er versprochen, und was er versprochen hat, das hält er auch.

Symbolische Sühne und echte Sühne

Sie wissen sicher noch, wie unser heutiges Predigtthema heißt: „Der Mann am Kreuz: unser Sündenbock.“ Vielleicht ist es Ihnen gar nicht aufgefallen, aber bisher haben wir noch kein Wort über den Mann am Kreuz verloren. Das muss sich schleunigst ändern. Also, reden wir vom Mann am Kreuz, reden wir von Jesus.

Die beiden Ziegenböcke vom Großen Versöhnungstag waren, wenn man sich's genau überlegt, doch nur Symbole. Überhaupt alle Opfertiere im Alten Testament waren Symbole. Es waren gut gewählte Symbole, ohne Zweifel; die Tiere mussten rein und fehlerlos sein wie das unschuldige Leben. Und doch: Wenn die Israeliten auch nur ein bisschen nachdachten, begriffen sie: Ein Tier kann niemals ein vollwertiger Ersatz für mich sein. Ich habe ein Gewissen, das Schaf hat kein Gewissen. Ich habe wissentlich gegen Gott gehandelt, die Ziege handelt instinktmäßig, sie kann gar nicht bewusst etwas gegen Gott tun. Nein, alle diese Opfer sind nur ein Notbehelf, keine echte Stellvertretung. Sie sind bestenfalls stellvertretende Stellvertre-

ter. Der wahre Stellvertreter muss erst noch kommen. All die ständig wiederholten Opfer sollten im Volk Gottes einerseits das Bewusstsein wachhalten, dass auf Sünde der Tod steht, und andererseits eine tiefe Sehnsucht wecken nach einem besseren Opfer, einem vollkommenen Sündenbock.

Und dieser bessere, dieser vollkommene Stellvertreter ist mit Jesus gekommen.

- Als Johannes der Täufer Jesus zum ersten Mal sah, rief er: „Seht, hier ist das Opferlamm Gottes, das die Sünde der ganzen Welt wegnimmt!“ (Johannes 1,29.36) Er hätte auch sagen können: „Seht, hier ist euer Sündenbock! Hier ist der, der eure Schuld auf sich lädt und davonträgt.“
- Und wo trägt er sie hin? In 1. Petrus 2,24 heißt es: „Er hat unsere Sünden an seinem eigenen Leib ans Kreuz hinaufgetragen, sodass wir jetzt den Sünden gegenüber gestorben sind und für das Leben können, was vor Gott richtig ist.“
- Gleich im nächsten Kapitel fügt Petrus noch diesen Gedanken hinzu: „Christus selbst hat ja ebenfalls gelitten, als er, der Gerechte, für die Schuldigen starb. Er hat mit seinem Tod ein für allemal die Sünden der Menschen gesühnt und hat damit auch euch den Zugang zu Gott eröffnet.“ (1. Petrus 3,18)
- Und Paulus schreibt: „Den, der ohne jede Sünde war, hat Gott für uns zur Sünde gemacht, damit wir durch die Verbindung mit ihm die Gerechtigkeit bekommen, mit der wir vor Gott bestehen können.“ (2. Korinther 5,21)

Der Mann am Kreuz: unser Sündenbock. Das ist bewusst ein wenig provozierend formuliert. Ein Sündenbock hat nichts mit der Sache zu tun, die ihm angelastet wird; insofern stimmt der Vergleich – Jesus war sündlos. Aber: Zum Sündenbock wird man normalerweise gegen seinen Willen; die anderen machen einen dazu. Und hier versagt der Vergleich, denn Jesus hat sich unsere Schuld freiwillig aufgeladen. Und wenn wir jemand zum Sündenbock stempeln, vergrößern wir damit noch unsere Schuld, weil der andere ja gar nichts dafür kann. Aber wenn wir unsere Schuld auf Jesus abwälzen, machen wir uns nicht schuldig, im Gegenteil: Wir werden frei!

Übrigens hat bereits in alttestamentlicher Zeit der Prophet Jesaja diesen Stellvertreter angekündigt: „Er hat die Krankheiten auf sich genommen, die für uns bestimmt waren, und die Schmerzen erlitten, die wir verdient hatten. Wir meinten, Gott habe ihn gestraft und geschlagen; doch wegen unserer Schuld wurde er gequält und wegen unseres Ungehorsams geschlagen. Die Strafe für unsere Schuld traf ihn, und wir sind gerettet. Er wurde verwundet, und wir sind heil geworden. Wir alle waren wie Schafe, die sich verlaufen haben; jeder ging seinen eigenen Weg. Ihm aber hat der Herr unsere ganze Schuld aufgeladen.“ (Jesaja 53,4-6)

Besser lässt sich das nicht zusammenfassen: „Die Strafe für unsere Schuld traf ihn, und wir sind gerettet.“ Wir sind gerettet. Unsere Sünden sind uns vergeben.

Der Richter ist der Retter

Damit komme ich nochmals auf das Verhältnis von Sühne und Vergebung zurück. Wenn wir an Vergebung denken, dann denken wir an Gnade. Eigentlich müsste Gott uns strafen, sagen wir, aber er lässt Gnade vor Recht ergehen. Er ist eben ein barmherziger, liebevoller Gott! In der Tat, Gott ist liebevoll und barmherzig. Aber lässt er wirklich Gnade vor Recht ergehen?

Ich glaube nicht; er lässt Gnade und Recht ergehen! Das Recht (also die Strafe) bekam unser Stellvertreter Jesus zu spüren; die Gnade (also die Vergebung) kriegen wir ab. Wenn Gott wirklich Gnade vor Recht ergehen lassen würde, dann hätte Jesus nicht sterben müssen! Dann hätte Gott einfach eine allgemeine Amnestie aller Sünder beschließen können, und kraft seines Beschlusses wären wir alle wieder mit Gott im reinen. Aber Jesus musste sterben; er musste dieser Mann am Kreuz sein. Das gehörte zu Gottes genialem Plan: gleichzeitig gnädig und gerecht zu sein. „Wenn wir unsere Sünden bekennen, erweist Gott sich als treu und gerecht: Er vergibt uns unsere Sünden und reinigt uns von allem Unrecht, das wir begangen haben.“ (1. Johannes 1,9) Und auch das hat schon Jesaja gewusst: „Es gibt keinen gerechten und rettenden Gott außer mir.“ (Jesaja 45,21) Treu und gerecht zugleich, sowohl ein gerechter Richter als auch ein liebevoller Retter – das ist einmalig. Und eigentlich macht erst beides zusammen unsere Rettung so richtig sicher. Wir müssen nie befürchten, dass Gott sich eines Tages anders besinnt, dass er plötzlich Recht vor Gnade ergehen lässt und alles wieder zurücknimmt, was er uns geschenkt hat. Nein, wir haben einen vollkommenen Stellvertreter; unser Sündenbock hat unsere Sünde auf sich genommen und hat am Kreuz unsere Strafe getragen. Wir sind frei.

Ohne Strafe keine Vergebung, ohne Sühne keine Versöhnung

Das ist es also, was wir von Jesus, unserem Sündenbock, lernen können. Vor der Vergebung kommt immer die Sühne. Oder, noch krasser gesagt: Erst die Strafe, dann die Vergebung. „Ohne das Blut eines Opfers gibt es keine Vergebung.“ (Hebräer 9,22) Unser Glück ist es, dass Jesus sich anerbotten hat, die Strafe an unserer Stelle zu tragen, die Schuld für uns zu sühnen. Wer das glaubt und sein Leben Jesus anvertraut, der muss nicht mehr in seiner Sünde sterben, sondern darf leben. „Jesus wurde wegen unserer Verfehlungen dem Tod preisgegeben, und seine Auferstehung bringt uns den Freispruch.“ (Römer 4,25) Das ist die großartige Botschaft von Jesus, unserem Sündenbock.